

NZZ am Sonntag

War's das?

Die Zuversicht wächst, dass wir den Wettlauf gegen Corona gewinnen können. Trotz rekordhohen Infektionszahlen. Nun fordert eine breite politische Allianz das Ende der Massnahmen

Möglicherweise stehen wir gerade an einem historischen Punkt der Pandemie: Auf dem Höhepunkt einer Welle, die so gefährlich nicht ist, wie befürchtet wurde. Denn obwohl sich derzeit, inklusive Dunkelziffer, täglich wohl 100 000 Personen mit Corona infizieren, bleiben die Effekte auf das Gesundheitswesen, die Wirtschaft und das öffentliche Leben überschaubar. Die Zahl der Spitaleintritte wegen Corona sinkt, die dem Virus geschuldeten Todesfälle gehen zurück, die grossen Ausfälle von Arbeitskräften sind ausgeblieben, und der Schulbetrieb läuft.

Vor wenigen Tagen noch hatte die Corona-Task-Force gewarnt vor den Auswirkungen dieser «Superinfektionswoche» mit Ausfällen an allen Ecken und Enden. Nun aber sagt deren Vizepräsident Urs Karrer dieser Zeitung: «Jetzt können wir feststellen, dass wir uns auf der günstigeren Seite der Task-Force-Szenarien befinden.» Omikron scheint zu halten, was sich viele erhofft haben: schnelle Verbreitung, kaum schwere Erkrankungen. Die Immunität der Bevölkerung steigt. Bundesrat Alain Berset sagte am Mittwoch: «Vielleicht haben wir den Zenit dieser Welle überschritten.» Sein vorsichtiger Optimismus ist typisch für eine Bewegung, die in dieser Woche Fahrt aufgenommen hat: Wissenschaft, Politik und Medien beginnen die Angst zu überwinden, die uns zwei Jahre begleitet hat.

Was sich im Grossen in den Statistiken zeigt, bestätigt sich auch im Kleinen bei jenen, die in der Verantwortung stehen. Die «NZZ am Sonntag» hat drei Personen begleitet, die in Erwartung der «Superinfektionswoche» mit dem Schlimmsten rechnen mussten: eine



Schulleiterin, einen Spitaldirektor und den Kristenstabsleiter Logistik der Post. Keiner der drei musste auf Notfallszenarien zurückgreifen oder geriet an den Anschlag. Zwar ist die Belastung der Schulen gross in der Pandemie - aber sie ist kaum gewachsen in diesen Tagen. Im Spital Limmattal herrscht fast Normalbetrieb auf der Intensivstation und in der Isolationszone, nur ein Bruchteil des Personals fällt aus. Die Logistik der Post funktioniert. Selbst die riesigen Mengen an Wahlcouverts sind pünktlich angekommen. Und das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung sieht in allen Bereichen grün.

Und doch scheint man den positiven Signalen noch nicht voll und ganz zu trauen. Der Bundesrat bleibt vorsichtig, verlängert die Massnahmen bis Ende März, mit der Option auf frühere Aufhebung. Das ist vielen zu wenig mutig. Wie mehrere Quellen bestätigen, wird nächste Woche eine Allianz aus Gewerbeverband und bürgerlichen Politikern nicht weniger fordern als den Ausstieg aus der Pandemie schon im Februar: weg mit Zertifikat, 2 G und Kapazitätsbeschränkungen. «In spätestens zwei Monaten müssen auch die letzten Massnahmen wie die Maskenpflicht fallen», sagt SVP-Fraktionschef Thomas Aeschi. Der oberste Gesundheitsdirektor, Lukas Engelberger, ist deutlich vorsichtiger: «Im Frühling werden wir die meisten Schutzmassnahmen wohl aufheben können.» Was sich im Inland offenbart, zeigt sich auch im Ausland: Corona wird je länger, je mehr von einer akuten Krise zu einem Politikum.

René Donzé, Mirko Plüss